

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graubauerstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mk. 2.50,
von Wochens 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7789.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Insertionsgebühren
betragen für die einseitige
Veröffentlichung über deren Raum
20 Pfennige, für zweifache und
Dreifache 30 Pfennige.
Inserat für die nächste Nummer
müssen bis Samstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 89.

Montag, den 17. April 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Samoa.

Von gut unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Seit nunmehr 19 Jahren, seit 1880, erproben deutsche Diplomaten ihr Geschick in kolonialen Fragen an den unglücklichen Inseln im Stillen Ozean. 1880 brachte Bismarck im Reichstage eine Vorlage ein, welche darauf hinauslief, eine Annexion der Samoa-Inseln herbeizuführen. Es sollte nämlich der Reichstag 300.000 Mark bewilligen, um der „Südsee-Handels-Gesellschaft“ 4 1/2 Prozent Dividende von ihrem Kapital zu garantieren, welches sie auf den Inseln angelegt hatte. Da das Zentrum damals, unter Windthorst's Führung, für die Kolonialabenteuer nicht zu haben war, wurde die Vorlage mit 128 gegen 120 Stimmen prompt abgelehnt. — Aber der „Norman“ ließ sich dadurch nicht abgelenken und die deutschen Konsuln hörten nicht auf, ihre Nase in die Angelegenheiten der Eingeborenen zu stecken. — Diese Angelegenheiten waren ziemlich einfach: Ein primitives Naturvolk führte, und führt bis heute noch, ein ziemlich sorgloses Leben unter relativ günstigen Naturverhältnissen der Inseln; die einzelnen Dörfer waren vollständig selbstständig und die wenigen öffentlichen Angelegenheiten wurden von einem Häuptling und einem Rathe geleitet. Hin und wieder mochte es zu Streitigkeiten kommen, die durch eine Kauferei ausgeglichen wurden. Erst als die Europäer erschienen, brachten sie den Häuptlingen andere Begriffe über das Herrscherwesen bei, hegten sie zu Eroberungen auf und versahen sie zu diesem Zweck mit Feuerwaffen. Da neben der deutschen Gesellschaft sich auch englische und amerikanische Händler und Plantatoren niederließen, war bald die Bevölkerung in zwei Parteien gespalten, von denen jede die Herrschaft über die Inseln für ihren „König“ in Anspruch nahm. Dazu kommt, daß die protestantischen und katholischen Schächeln gegeneinander hetzen, und mit dem Schießknäuel in der Hand die Frage nach der allein seligmachenden Kirche austragen. — Die Heidenreien führten natürlich dazu, daß bei den Kämpfen auch das Leben der Weissen bedroht wurde. Bei einer solchen Gelegenheit wurde im Jahre 1888 der deutschfeindliche „König“ aufgegriffen und nach einer der Marschall-Inseln gebracht. Die Eingeborenen wählten darauf seinen Neffen Mataafa zum König und dieser brachte den deutschen Marinestruppen 1888 eine empfindliche Schlappe bei. Nachdem nun das Blut deutscher Soldaten vergossen war, konnte die Diplomatie ihr verhängnisvolles Spiel mit größerem Einsatz beginnen. — Am 14. Juni 1889 kam der Samoavertrag zu Stande zwischen Deutschland, England und den Vereinigten Staaten.

Ein wahres Monstrum von einem Vertrag! Die Inseln sollen ihre „Unabhängigkeit“ behalten und die Regierung ein von den Eingeborenen gewählter König ausüben, daneben aber waltet in Apia, dem Haupthafen, ein Obergericht, bestehend aus einem amerikanischen Oberrichter und je einem deutschen, englischen und amerikanischen Richter, und diesem Kollegium ist die Entscheidung in allen Streitigkeiten zwischen Europäern und Eingeborenen anheim gestellt; außerdem unterhalten die drei Mächte Konsuln auf den Inseln. — Weber der Modus der Königswahl, noch die Kompetenzen des Obersten Gerichtshofes sind in dem Vertrage festgelegt und man könnte es sich an den fünf Fingern abzählen, daß bei der ersten Gelegenheit, die Anlaß zu einem Konflikt geben kann, die Zustände zu vollständiger Anarchie ausarten müssen.

Und wer war nun der Spiritus rektor dieses famosen Vertrages? Kein anderer als der „Säkularmensch“, der diesmal persönlich doppelt engagiert war, denn sein hoffnungsvoller Sohn, Herbert war der Unterhändler Deutschlands. Am 21. März 1889 fuhr Herbert Bismarck nach London und verhandelte mit Lord Salisbury, am 14. Juni desselben Jahres wurde die Samoa-Akte unterzeichnet, und die speicheladerische Presse feierte die diplomatische Großthat des Monsieur Herbert.

Die Ruhe auf Samoa dauerte nun genau so lange, als der 1888 eingesezte König lebte. Mit seinem Tode begann zu Ende des vorigen Jahres die Hölle.

Zwei Kronpräsidenten erschienen auf dem Plane: Mataafa — derselbe Mataafa, der vor zehn Jahren an der Niedermeßelung der deutschen Soldaten theilnahm, der damals von den Deutschen als Ausbub der Hölle geschildert wurde und von dem der Säkularmensch erklärte, jeder andere, nur nicht er dürfe König werden — gewann die Unterstützung des deutschen Konsuls Roje, wohl nur aus dem Grunde, weil er den Engländern und Amerikanern nicht genehm war. Genehm war er aber nicht, weil Katholik, während der amerikanische Oberrichter Chambers eifriges Mitglied der protestantischen englischen Missionsgesellschaft ist und deshalb einen Jögling eben dieser Missionsgesellschaft, Malietoa Tanu, unterstützte, aus dem plausiblem Grunde, daß mit der Wahl Mataafas wahrscheinlich die Selbennahmen der Gesellschaft schwinden würden, welche jetzt sehr hoch sind, obgleich die Steuern nicht einzutreiben sind und das Land in Schulden steckt. — War schon der Anlaß zum Zwist, wie man sieht, sehr unmutig, so war das Betragen der gewiegten Diplomaten — die sich hier nicht einmal mit Tropenkoller entschuldigen können, weil das Klima durchaus nicht übermäßig heiß ist — ein geradezu skandalöses. Kam es doch, zum Gedächtnis der Eingeborenen, zu einer regelrechten Keilerei im Gerichtsgebäude zwischen den Herren.

Natürlich hegten die Europäer auch die Eingeborenen mit allen Mitteln auf und führten einen erbitterten Kampf unter ihnen herbei, der nicht, wie früher üblich, mit Stöcken, sondern mit von den Europäern gelieferten Flinten ausgetragen wurde. In diesem Kampfe blieb schließlich Mataafa Sieger und die Konsuln mußten ihn als „provisorische Regierung“ anerkennen. — Das war Anfangs Januar, und man glaubte in Europa die Sache als abgethan betrachten zu dürfen; doch dauerten die Heidenreien fort und die Amerikaner und Engländer setzten schließlich im März, trotz des Protestes der Deutschen, die „provisorische Regierung“ ohne Weiteres ab, und als Mataafa, der augenscheinlich sich einbildete, das deutsche Kriegsschiff würde ihm Hilfe leisten, nicht gehorchen wollte, eröffneten die amerikanischen Kriegsschiffe eine Kanonade gegen seine Leute: „Das Bombardement wurde langsam acht Tage fortgesetzt“, heißt es in dem Telegramm, und jedenfalls ist eine große Zahl der in den beschossenen Dörfern und Dörfern verborgenen Eingeborenen ums Leben gekommen.

Jetzt erhob sich ein Heidenlärm in der englischen, amerikanischen und deutschen Presse. Natürlich ist den Zeitungschreibern das „böse Samoa“ recht von Herzen „wurst“, aber man sucht bei dem kleinen Feuer den großen Braten der kapitalistischen Interessen etwas anzubräunen: In Amerika sind die Verfechter der Expansionspolitik an der Arbeit, in England erklärt man es als selbstverständlich, daß nur England etwas im Stillen Ozean zu sagen habe, und in beiden Ländern nützt man den Vorfall aus, um das „angelächliche Bündnis“ fester zu schmieden, das man als

Waffe in China braucht. Bei uns schlagen die Agrarier Wurzelbäume: Sie thun alle Tage erstaunt, daß die deutsche Flotte noch nicht auf dem Wege nach New-York sei, und benutzen die Gelegenheit, um Herrn von Blom, den sie noch vor Kurzem anjubelten, unterzukriegen, umfing ganz am Schanden zu haben, wenn es gilt, die Handelsverträge abzuschließen. Zu diesem Zwecke wird der Schatten des Riefen aus dem Sachsenwald jürrt, wobei die Herren aber ganz vergessen, daß der edle Sproß des Riefen, der kleine Herbert, der eigentliche Sündenbock, auf den die Verantwortung fällt, in Folge des kuriosen Vertrages, den er schloß, unter ihnen weilt.

Natürlich muß die „nationale Ehre“ als Deckmantel der Interessen herhalten. Als ob man die Ehre größerer verlegen könnte, als es die sogenannten Vertreter der zivilisierten Völker allesammt durch ihr unwürdiges Betragen in Apia gelhan!

Unterdessen ist die Diplomatie eifrig an der Arbeit, wie das Eichhörnchen in der Trommel, indem sie eine „internationale Kommission“ für Samoa ins Leben ruft. Diese Kommission wird denn auch wohl eingesetzt werden, wird heidenmäßig viel Geld kosten (die ganze Ein- und Ausfuhr Samoas beträgt gegen zwei Millionen Mark jährlich, die Kommission wird mindestens ebenso viel kosten) und wird ein neues Pfäffchen aufkleben, das gerade so lange hält, bis irgend ein Zufall die Pfaffen und Diplomaten abermals aneinanderbringt.

Diese selbe Diplomatie, deren Werk das Blutvergießen um das „böse Samoa“ ist, ihui, als ob sie auf der Haager Konferenz etwas zur Beseitigung des Krieges in Europa fertig bringen wollte, und es finden sich immer noch Dumme, die es glauben.

Verächtung der Selbstverwaltung Berlins?

Der „Vorwärts“ schreibt: Im Zeichen des Zickzackes sind alle Dinge möglich. Nichts ist so festjam, als daß es nicht geglaubt wird. Es ist nicht etwa eine scherzhafte Eündung, sondern Thatsache, das man in Volkshafter Kreisen als unbedingte Wahrheit erzählt, daß der Oberbürgermeister der kaiserliche Bestätigung überhaupt nicht erhalten werde. Der Kaiser habe die Absicht ausgesprochen, aus Berlin und dem gesammten Vorortgebiet eine besondere Provinz zu machen. Alsdann solle ein Oberpräsident an die Spitze des ganzen Gebietes gestellt werden, während jedem einzelnen Distrikt ein Regierungsrath als Oberhaupt beigegeben würde. Zur Verwirklichung dieses Planes bedürfe es natürlich der Zustimmung des Landtags und deshalb solle eine dementsprechende Vorlage dem Landtag noch in dieser Session zugehen. Man glaube an maßgebender Stelle, daß der Landtag für eine derartige Vorlage jetzt reif sei.

So weit die uns gewordene Information. Man erzählt das, wie gesagt, in ernsthaften Kreisen, die die Vertretung der auswärtigen Mächte umfassen. Man hält es also in unserer diplomatischen Gesellschaft für möglich, daß aus der Reichshauptstadt eine Provinz zu dem Zwecke gemacht werde, damit statt der Selbstverwaltung ein Regierungsbeamter mit der obersten Leitung betraut wird. Der Regierungspräsident als Oberbürgermeister — das ist die neueste Meldung vom Schaulplatz des Zickzackes.

Wir erwarten sofort Aufklärung über den Plan, und wir erklären von vornherein, daß ein formales Dementi nach üblicher Schablone nicht mehr genügt.

Die Rose von Dijentis.

Von Heinrich Scholle.

Schweigend gingen die Geschwister neben einander ins Dorf, doch von Zeit zu Zeit blickte Sabine schelmisch zum Bruder auf, und drückte in kummer Zärtlichkeit seinen Arm an sich. „Aber nicht wahr, Flavian“, flüsterte sie, „wenn wir unter uns sind, erzählst Du mir das Schicksal Deiner Rose. Ich errathe heinabe.“

„Du! Raum der Mühe des Errathens werth!“ erwiderte er mit verächtlich aufgeworfener Lippe.

„Und Du gibst Dein Wort, mir Alles zu erzählen?“ frag sie begierig.

„Es wäre eine lange Geschichte. Ich habe mich ihrer zwar nicht zu schämen, aber gestatte mir die rechte Zeit und Laune, von Sachen zu reden, an die ich nur mit Widerwillen denken mag. Frage nicht weiter!“

6.

Der Herr von Schauenstein

Sie standen vor einem hübschen, alten Gebäude. Es war ihr Gasthaus; gegenüber stand ein niedriges Kirchlein, in offener Zwickel mit dem ihn angebantten Glockenturm. Dieser hatte sich von seinem verwitterten Gotteshaus gelöst und hing in schräger Richtung, gleich dem von Pisa, über den Gräbern eines verfallenen Kirchhofes, als sehne er sich hinaus zu ihrer Ruhe.

„Der Herr Baron hat schon zehnmal nach Euch verlangt, Herr Hauptmann“, schrie die Wirthin durch's Fenster. „Ihr sollt sogleich zu ihm kommen.“

„Provozt eilt gehorsam die Treppe hinauf und trat in's Zimmer des Barons; in ein dunkles Stübchen, dessen Wände mit altersschwarzem Holz der Zirbeinustiefer getäfelte und mit Wäsche und Klädern des Inhabers behangen waren. Ein

Drittel des Raumes war von einem breiten, hohen Bettgestell mit hochgehämmten Kissen, ein zweites Drittel vom riesenhafte gemauerten Ofen angefüllt; den übrigen Platz nahm ein Tisch, mit Papieren bedeckt, und ein alterthümlicher Lehnstuhl ein. Hier saß, wie ein Bild des Winters, der Herr von Schauenstein, das Haupt in seiner schwarzlammeten Pelzmütze vergraben, unter welcher sich einzelne schneeweiße Haarbüschel über die hohlen Schläfen und Wangen des erdfahnen Gesichtes legten. Den eingesunkenen Leib verhüllte ein weiter, pelzgefütterter Nachtrock, und die Füße ein Paar filzene Pelzstiefel.

Als er Flavians Eintritt bemerkte, zog er mit seinen dünnen Fingern langsam die Brille von der Nase, richtete sich gräbend um ein Weniges in die Höhe, und nahm einen Brief. Mit einer Stimme, die zuweilen an das Knarren eines trockenen Wagenrades erinnerte, sprach er: „Wichtige Nachrichten, Herr Schwager! Alex jaeta est. (Die Würfel sind geworfen.)“ Am 19. Oktober, also vorgestern, ist der im Vorarlberg kommandirende General von Aussenberg endlich, an der Spitze von zehn Bataillonen und einer Eskadron kaiserlich-königlicher Truppen, durch den Engpaß des Lujiensteiges in unser Graubünden eingerückt, das Land zu schützen. Zwar hat er, wie üblich, Sicherheit der Personen und des Eigenthums verkündigt, ob aber der Kriegsrath in Chur damit, bezüglich der französisch-Gesinnnten, einverstanden sei, bleibt ein wenig zweifelhaft.

Der junge Schützenhauptmann stand mit geballten Fäusten, funkelnden Augen und glühenden Wangen da. „Also der Hochverrath ist vollendet!“ murmelte er zwischen den Zähnen. „D, der rachsüchtigen Rote! Sie wird ihre Nase rei mit Blut und Thränen bäszen!“

„Der Ausbruch des Krieges mit Frankreich ist unvermeidlich“, fuhr der Baron fort, „und es scheint deshalb sehr

wohlgethan, daß sich Graubünden zu guter Zeit unter die Flügel des doppelköpfigen Adlers begeben hat.“

„Der, die Freiheit unseres Volkes in den Krallen, davonfliegt, wenn ihm die Beute nicht unvermuthet abgejagt wird“, murmelte Flavian.

„Ich verstehe Sie nicht, Schwager“, sagte der alte Herr, der etwas schwerhörig zu sein schien. „Nehmen Sie aber besseren Rath an! Sie gehören längst zu den Verdächtigen im Lande und stehen, ich weiß es, auf der Proskriptionsliste. Schade um Ihre Talente. Machen Sie sie Ihrem Vaterlande nützlich. Gehen Sie nach Chur, ins alte Gebäude des Herrn von Salis. Ich gebe Ihnen zur größeren Sicherheit einen Empfehlungsbrief. Sie sind Schützenhauptmann. Bieten Sie ohne Verzug dem Kriegsrathe oder dem General Aussenberg Ihre Dienste an. . . Ist Ihnen Fortuna hold, können Sie bei der Armee wahrhaftig die Fierbe, das praesidium et dulce decus unserer Familie werde und die brillanteste Karriere machen. Im Kriege ist rasches Avancement.“

„Sie meinen es gut, Herr Schwager. . . ich danke!“ antwortete der junge Mann. „Aber ich gebe mich nicht zum Werkzeuge des verruchten Spieles her, das man heutigen Tages mit Ländern und Völkern treibt, und möchte meiner Familie nicht mit Schanden zur Ehre gereichen.“

„Mit Schanden zur Ehre gereichen? Was wollen Sie mit der verwirren Rede sagen?“ versetzte der Baron. „Sie sind ein Provozt und mit dem Hause Schauenstein verbunden; vergessen Sie das zu keiner Zeit.“

„Ich vergesse es nicht.“

„Vergessen Sie nicht, daß Sie selbst zu den ältesten adeligen Landesgeschlechtern gehören. . . Nicht die Geschlechtsfolge der Salis, nicht die der Planta reicht so weit zu die Vergangenheit hinauf.“

Fortsetzung folgt.

Lex Arons.

Nachdem die Vorverhandlungen abgeschlossen sind, soll wie wir bereits schon gemeldet haben, das Disziplinarverfahren gegen unseren Genossen, den Privatdozenten Dr. Arons, unter einstweiliger Suspension der Erlaubnis zum Halten von Vorlesungen an der Universität eröffnet sein, aber doch unmittelbar bevorstehen.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist Arons benachrichtigt worden, daß das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden ist. Die von ihm angefangenen Vorlesungen sind nicht aus schwarze Brett der Universität angehängt worden.

Die Potsdamer Prügelaffaire.

Seit der bekannten Mexikanerangelegenheit haben Vorkommnisse in einer konfessionellen Angelegenheit nicht mehr in so hohem Maße das Interesse erregt, wie die Potsdamer Prügelgeschichte. Dem Gutachten des Professors von Bergmann, das auf den Verlauf des Prozesses gegen die Schwester Karola und den Mitangeklagten Bastian einen so bemerkenswerten Einfluss gehabt hat, schenkt die „Vib. Kor.“ ihre besondere Aufmerksamkeit.

Die amerikanische Konsulu in Spanien haben...

wie aus Washington berichtet wird, die Befugung erhalten, ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen.

Eine Ausdubung von Drejus

veröffentlicht der „Eclair“. Er bringt einen amtlichen Bericht des Kommandanten der Heilbrunn, Daniel. Dieser schreibt, er habe am 30. Oktober 1898 einen Brief von Drejus erhalten, in welchem dieser mit Selbstmord drohte, darauf sei eine strenge Ueberwachung desselben angeordnet worden.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag hielt gestern eine nur kurze Sitzung ab, in der das dritte Budget, die Telegraphenverordnung, erledigt wurde, das Budgetgesetz, das noch auf der Tagesordnung stand, soll am Montag in die Reihe kommen.

Anlage von Telegraphenlinien weniger darum, handeln, das Neben der öffentlichen Straßen zu benutzen, als darum die Leitung in der Erde hineinzulegen und dieser Punkt veranlaßt uns, bei der Emanation dieses Gesetzes sehr vorsichtig zu sein.

Wenn die von mir angeregten Bedenken, wie ich hoffe, eine Lösung finden, dann muß man wohl im Allgemeinen dem Gesetz zustimmen; denn ein solches Gesetz ist zweifellos notwendig gegenüber der Bedeutung, die das Telegraphen- und Fernsprechwesen genommen hat.

Staatssekretär v. Podbielski erklärt gegenüber den Ausführungen des Abg. Singer, daß ein Elektrizitätsgesetz der noch jungen Industrie nur nützlich werden könne, weil man noch nicht alle Verhältnisse zu übersehen vermag.

Abg. v. Waldow und Reichstein (kons.) ist mit dem Entwurf einverstanden und hofft, daß die bestehenden Dampfplantagen von der Telegraphenverwaltung gekauft werden.

Abg. Stephan (zent.) erwartet, daß es in der Kommissionsberatung gelingen wird, unerschützte Eingriffe in das Privateigentum zu verhindern.

Abg. Schrader hätte auch lieber ein allgemeines Elektrizitätsgesetz.

Abg. Siemens (frei. Bgg.) hält die tiefen Eingriffe in das Privateigentum nicht für gerechtfertigt.

Damit schließt die Diskussion. Die Vorlage wird an die Postkommission verwiesen.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Rechnungssachen, Fleischschlachtgesetz, Novelle zur Gewerbeordnung.)

Schluss 3/4 Uhr.

Preussischer Landtag.

Berlin, den 15. April. Der langen Ausdehnung des Kanalprojektes entsprechend wird sich auch die erste Berathung der Vorlage sehr lange ausdehnen.

Getreidepreise und Kanalverbindung.

Der Vorsitzende der Handelskammer zu Münster, Kommerzienrat Nieskamp, hat in einer kleinen Schrift, welche den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses zugeandt ist, pfefferwäßig darauf hingewiesen, daß die jährliche Verfrachtung der Quantität des Inlands- und Auslandsweizens zur Folge hat, daß im Innern des Landes das Inlandgetreide in der Regel billiger ist als an der Einbruchsstelle für ausländischen Weizen.

Eine interessante Zwangsbewegung brüht in Lübeck im Schmiedergewerbe. Dort wird nicht nur ein Antrag auf Auflösung der Jungung verhandelt werden, es ist sogar schon die Anregung gegeben worden, sich als Korporation am Markttag zu betheiligen.

Das amtlich festgestellte Wahlergebnis im zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis geteilt sich wie folgt: Eingetragene Wähler 76,727, abgegebene Stimmen 47,276, davon waren gültig 47,193, ungültig 83; die absolute Majorität beträgt 23,597.

Das Arrêt im Sogio-Arrest wurde Donnerstag Abend bekannt. Es lautet: Die Arrestanten sind: (1) „Wander (Schwäbischer Volkstanz)“; (2) „Sogio (Kunst)“; (3) „Wander (Schwäbischer Volkstanz)“; (4) „Sogio (Kunst)“.

Jahres-Bericht des Gewerkschaftskartells für Breslau und Umgegend für das Jahr 1898. Rassen-Bericht.

A. Einnahme.

B. Ausgabe.

Table with columns for 'Einnahme' (Income) and 'Ausgabe' (Expenditure) for various categories like 'Freiwillige Beiträge' and 'Streitigkeiten'.

Table with columns for 'Einnahme' (Income) and 'Ausgabe' (Expenditure) for various categories like 'Für Streits' and 'Für die Gewerbegerichts-Wahlen'.

Schlusswort.

Die Thätigkeit des Gewerkschaftskartells im Jahre 1898... Die Thätigkeit des Gewerkschaftskartells im Jahre 1898 war... Die Thätigkeit des Gewerkschaftskartells im Jahre 1898 war...

in Zukunft gesehen. Es wird nach wie vor bemüht sein, neue Organisationen ins Leben zu rufen... Das Gewerkschaftskartell erwartet aber auch von jedem Klassenbewussten organisierten Arbeiter...

Hinein in die Gewerkschaften!

Partei-Angelegenheiten.

Intern neueren Kurs. Im Monat März wurde in... Der letzte Verurtheilte in dem Essener Meineids-Prozess... Die Parteigenossen in Lübeck haben beschlossen...

Einem guten Jang machte die Berliner Kriminalpolizei... Ein scharflicher Unglücksfall hat sich auf dem Dniepr... Feuer im Theater. Die 'Post' meldet aus Barmen...

Arbeiterbewegung.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat in ihrer am... Der Bierbottich in Frankfurt a. M. Eine Versammlung... Ein Streik der Erdarbeiter an der Essener Bahn...

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat in ihrer am... Der Bierbottich in Frankfurt a. M. Eine Versammlung... Ein Streik der Erdarbeiter an der Essener Bahn...

Aus aller Welt.

Die Roschmann-Affaire will nicht zur Ruhe kommen... Der verantwortliche Roschmann, der beharrlich seine Unschuld behauptet...

Die Roschmann-Affaire will nicht zur Ruhe kommen... Der verantwortliche Roschmann, der beharrlich seine Unschuld behauptet...

über die neue Ordnung betr. die Erhebung einer Wollsteuer und die Aufhebung und Verlegung von Jahrmärkten.

Ein amtliches Reisebureau wird am 20. d. M. auf dem ober-schlesischen Bahnhof zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums eröffnet werden... Der Handelsverkehr zwischen England und Deutschland über Rattowitz...

Generalvormundschaft. Der Breslauer Magistrat hat an den preussischen Landtag eine Petition, betreffend Artikel 76 des Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zum Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch... 'Christen links, Juden rechts!' hatte ein Schaffner eines Breslauer Zuges beim Einsteigen den Passagieren zugerufen...

Im rättslichen Leihamt waren am Anfang des Monats März vorhanden 13,913 Pfänder, 246,270 Mk. Pfandkapital... Die Hundesperre, die mit dem 23. Mai hätte ablaufen müssen, ist bis zum 12. Juli d. J. einschließlich verlängert worden...

Ein Auszug mit Hindernissen. Am Sonnabend Vormittag in dem Grundstück Schmiedebühl und Gz. Nr. 10, verließ ein Strohgerath, welches zum Abbruch gelangt, nach einer Wohnung im zweiten Stock geräumt werden sollte...

Ein großer Dachstuhlbrand hat in vergangener Nacht das Haus Antonienstraße 4 (auch Goldene Radegasse 11) heimgesucht... Die Opferkisten in verschiedenen Kirchen sind in der letzten Zeit gewaltig entleert und ihres Inhalts beraubt worden...

Schiffskendiebstahl. Am 11. d. Mts. Abends mietete ein junger Mann, der sich Döring nannte, in einem Hause auf der Weidenstraße eine Schlafstelle, verschwand aber am nächsten Morgen bald nach dem Frühstück... Stadterordnetenversammlung. Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 20. d. M. statt...

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 17. April 1899.

Für die Prügelstrafe ist, wie bereits mitgeteilt, in einer vom deutsch-konservativen Verein veranstalteten öffentlichen Versammlung mit Eifer eingetreten worden... In der nachfolgenden, recht angeregten Debatte traten sämtliche Redner, und zwar stets unter dem Beifalle der gesamten Versammlung...

